

umfaßte, deckte, erhielt Wiprecht unter den „Zubehörungen“ auch die **Kirche St. Matthäi**, die auf dem freigelegenen Platz vor der Burg gelegen und nicht bloß für die Besatzung, sondern auch für den weiten Burgwartbezirk erbaut ward, also als die erste Kirche in hiesiger Gegend. Wie die Kirchen alle, solange sie noch Missionsstationen bildeten, von denen die Evangelisationsarbeit ausging, so war auch die Kirche zu Leisnig nur ein kräftiger Holzbau. Es ist nicht unmöglich, daß Wiprecht von Großsch die erste steinerne, wenn auch kleine Kirche gebaut hat, und zwar mit Verwendung des bei dem Schloßbau übrig gebliebenen Baumaterials. Als 1882 bei dem inneren Neubau der Stadtkirche der Taufstein am Eingang zum Altarplatz mit seiner Untermauerung entfernt wurde, da wurde auch ein großer Sandsteinquader aus der Kirchenmauer mit herausgehoben. Es war dieser Quader aber derselbe Sandstein, wie er zu einem Teil des Schlosses Verwendung gefunden hatte, ein Stein, der in unsrer Gegend nicht vorkommt und dessen Fundort man noch nicht kennt. Der Umstand, daß Wiprecht die Kirche mit Reliquien aus Rom bedachte, wie z. B. mit dem Armsplinter des heiligen Laurentius (einer jetzt noch im Leisniger Altertumsvereinsmuseum aufbewahrten Antiquität, zu der man ehemals wallfahrtete, woraus der Leisniger Laurentiusjahrmarkt entstand), — ferner der Umstand, daß er 1096 das Kloster in Pegau mit Kirche und 1106 die Kirchen in Lausitz und Eula bei Borna von Stein erbaute, legt die Vermutung nahe, daß er auch in seinem neuerworbenen Leisnig die hölzerne Kirche in eine steinerne umgebaut hat. Die Kirche war von Anfang an dem Apostel und Evangelisten Matthäus geweiht, nicht dem erst später in den Apostelkreis eingetretenen Matthias, nach welchem sie fälschlicherweise lange benannt wurde und auch das Kirchensiegel führte (so noch 1839 zur Zeit der Abfassung der alten Kirchengalerie!). Seit der neuen Einweihung der Kirche am 6. Januar 1883 ist der ursprüngliche Name „Matthäikirche“ amtlich wieder in Gebrauch gekommen. Daß dies der richtige ist, bezeugen zwei im hiesigen Pfarrarchiv unter Nr. 1 und 2 noch aufbewahrte Urkunden vom Jahre 1363 bez. 1366, erstere eine Schenkungsurkunde des Burggrafen Heinrich von Leisnig über 8 Gr. zur Unterhaltung der Kerzen an das Gotteshaus, letztere eine Verleihungsurkunde Wilhelms, des Landgrafen

von Thüringen und Markgrafen von Meissen, über 26 Scheffel Getreide für die Kirche und Brücke zu Leisnig, und außerdem auch eine unter Nr. 23 noch vorhandene Urkunde von der früher höchsten kirchlichen Stelle, ein Ablassbrief des Papstes Alexanders VI. selbst vom 6. Oktober 1500 für die Kirche, welche „parochialis sancti Mathei in opido Lessnigk Misni dioc.“ genannt wird, während in jener unter Nr. 3 genannten Urkunde das Gotteshaus geweiht ist „in des Apostiln sente matheus ere unde Ewangelistin ezu lyznig“.

Nach Wiprechts Tode kam Leisnig (1155) durch Kauf in die Hände des Kaisers Friedrich Barbarossa (1152—1190), der dieses Gebiet mit anderen anliegenden Länderstrichen zu der Reichsprovinz Pleißen verschmolz. Nur ein Teil des Burgwartbezirks verblieb den von nun an kaiserlichen Burggrafen erblich (1157), die Pfarrei Leisnig mit ihren reichen Einkünften ward Reichslehn. Burggraf Heinrich wußte späterhin gegen Abtretung der Kirche zu Eichstädt in Franken den Kaiser Heinrich VI. zu bewegen, die Kirche zu Leisnig mit allem Zubehör ihm zu überlassen. Ihm lag an diesem Besitz sehr viel, weil er unter den Augen der Leisniger Burg ein Kloster errichten wollte, was auch im Jahre 1192 geschah. In einer Urkunde von 1215 bestätigte Bischof Bruno von Meissen „die Zueignung der Kirche zu Leisnig mit allen Kapellen, Dörfern, Mühlen, Aekern und Wiesen, Weiden und Bergen“ an das Cistercienserkloster Buch und erkannte dem Abt dieses Klosters das Patronatsrecht zu über die Leisniger Kirche und andere sieben Kapellen. Damit hörte die Matthäikirche auf, eine Burgwartskirche zu sein und ward innerhalb des Klostersprengels eine Parochialkirche, von der sich die damals noch zu ihr gehörigen Kapellen von Tragnitz, Altleisnig, Polken, Sitten, Seifersdorf, Zschirla und Kollmen nach und nach als selbständige Parochialkirchen wiederum abzweigten.

Wenn in jener Urkunde von 1215 der Kirche St. Matthäi in ausdrücklichem Unterschied von der Kirche St. Nicolai (in Altleisnig) gedacht wird, so muß schon eine Trennung zwischen Altleisnig und Neuleisnig vorgenommen worden sein. Freilich ist von einer Stadt Leisnig noch nicht die Rede. In Urkunden von 1228 wird Leisnig *villa foronsis Liznik*, also ein Marktflecken genannt, und in zwei Urkunden von 1265 und einer dritten von 1268,